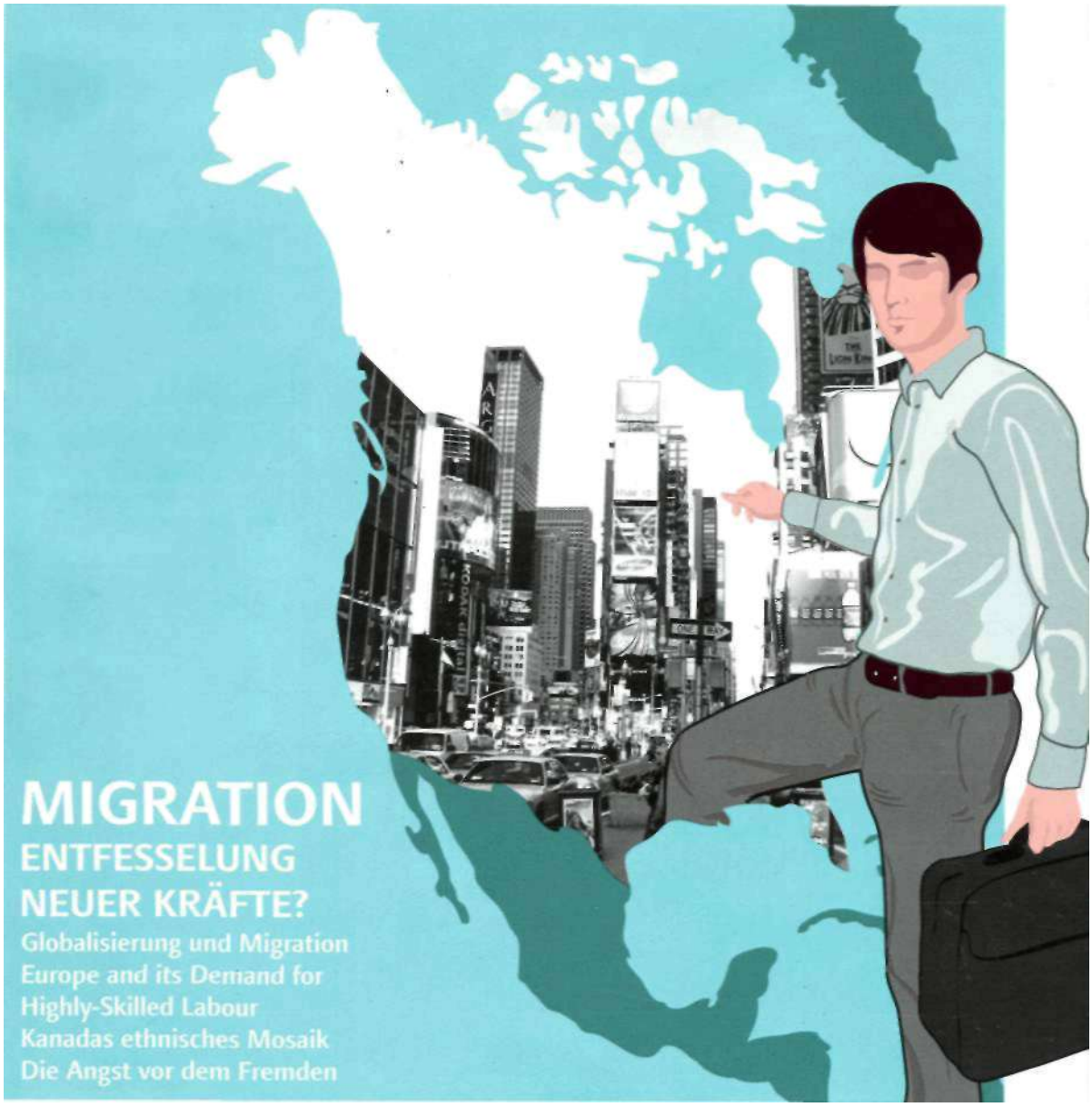
Ausgabe 01/2007 | 3,60 Euro
ISSN 1863-8783

360°

DAS STUDENTISCHE JOURNAL
FÜR POLITIK UND GESELLSCHAFT



MIGRATION

ENTFESSELUNG NEUER KRÄFTE?

Globalisierung und Migration
Europe and its Demand for Highly-Skilled Labour
Kanadas ethnisches Mosaik
Die Angst vor dem Fremden

www.journal360.de

CHINESISCHE LANDNAHME IM RUSSLANDISCHEN FERNEN OSTEN?

Die russische Bevölkerung im Fernen Osten fürchtet, dass durch Migration aus China ihre Regionen bald faktisch zu China gehören könnten. Der Artikel betrachtet historische Ursprünge und soziale Fakten dieser Angst vor einer „feindlichen Übernahme" durch die Chinesen. **Von Nico Nolden**

Wirtschaftlich abhängig von fossilen Energieträgern sieht Westeuropa im Russländischen Fernen Osten (RFO)[1], also den Verwaltungsbezirken Amur, Habarovsk und Primorskij, primär eine energiepolitisch bedeutsame Lagerstätte. Eine solche rein auf die Energieversorgung gerichtete Sichtweise verdrängt jedoch andere Problemfelder: So birgt Migration innerhalb der Region möglicherweise ein Potenzial der Abspaltung für den Osten Russlands (RIA Novosti 2006b). Ein destabilisiertes Russland als Nachbar aber wäre mindestens so bedrohlich für die Sicherheitslage Westeuropas wie der Verlust von Rohstofflieferanten.

DEN SCHWARZEN DRACHEN IM RÜCKEN

Um die Bedeutung von Migrationsbewegungen einzuschätzen, muss das Verhältnis zwischen dem RFO und seinen chinesischen Anrainergebieten untersucht werden. Zwar bezeichnet der chinesische Volksmund die nordöstlichen chinesischen Provinzen Liaoning, Jilin und Heilongjiang[2] wegen ihrer abgewirtschafteten Schwerindustrie als „Rostgürtel" (Lorenz 2004: 116), doch der chinesische Boom der letzten Dekade brachte auch dort wirtschaftliche Fortschritte. Russland kämpft hingegen weiter mit post-sowjetischer Mangelwirtschaft und die Wachstumslücke weitet sich. Befürchtungen wie von Wladimir Litwinow, einem Kleinunternehmer aus Wladiwostok, erscheinen vor diesem Hintergrund auf den ersten Blick nachvollziehbar: „Wenn es so weiter geht, gehört das hier alles in zehn Jahren China" (Reitschuster 2006: 223). Statistische Studien bestätigen die weite Verbreitung dieser Ängste im RFO, die darüber hinaus kein Lokalphänomen russländischer Grenzregionen sind, sondern in der gesamten Föderation kursieren (RIA Novosti 2005; Alexseev 2006: 97f).

Um die Ursprünge dieser Ängste zu verstehen, müssen die historischen Entwicklungen im Grenzraum des RFO betrachtet werden, denn die historischen Erfahrungen eines Kollektivs prägen auch seine Werturteile. So lassen sich die russländische Binnenmigration* sowie die nordostchinesische Wanderungen als längerfristige Prozesse verstehen. In einem zweiten Schritt sollen die aktuellen Bevölkerungsentwicklungen und eine Analyse der tatsächlichen Immigration von Chinesen in den RFO zeigen, ob das heutige Ausmaß der Einwanderung tatsächlich eine Dimension erreicht, die einer Landnahme gleichzusetzen wäre. Abschließend lassen sich dann Perspektiven der regionalen Nachbarschaft entwickeln.

EROBERUNG SIBIRIENS

Migration ist eine historische Konstante in der Grenzregion zwischen China und dem RFO - von den Herrschern wurde sie sogar bewusst zur Einflusserweiterung betrieben. Daher könnten die geschichtlichen Erfahrungen der Region zur Entstehung der Ängste beitragen. Mit der Einverleibung des transuralischen Asien 1598-1689, tatarisch als „Schlafendes Land" („Sibir") bezeichnet, erreichte das Zarenreich chinesischen Einflussraum (Stökl 1997: 297f). Als die Volksgruppe der Mandschu 1644 die chinesische Qing-Dynastie gründete, diente die vom russischen Vordringen bedrohte Mandschurei ihrer Herrschaftslegitimation. Um sich gegen die russischen Einflüsse abzugrenzen, lenkten die Herrscher chinesische Immigration bewusst in die Region - sie diente der lokalen Truppenversorgung durch bäuerliche Ansiedlung. Der fruchtbare Boden hatte weiter im Süden bereits seit dem 14. Jahrhundert hunderttausende Chinesen angezogen (Reardon-Anderson 2006: 15ff).

Erst zur Mitte des 17. Jahrhunderts griff diese Verteidigungsstrategie und chinesische Truppen hielten den russischen Vorstößen am Amur stand (Chen 1966: 59ff). Daraufhin wurden die nördlich liegenden Gebirge Dschugdschur und Stanowoj vertraglich als Grenze vereinbart, die sich am Nordrand des mandschurischen Siedlungsraumes orientierte. Der Vertrag beendete vorläufig die ostasiatischen Erwerbungen des Zarenreiches — nur Kamtschatka wurde 1697 noch hinzugewonnen.

[1] Russländisch bezeichnet im Gegensatz zu russisch nicht die ethnische Zugehörigkeit, sondern nur die staatsrechtliche.
[2] Heilongjiang ist sowohl der Name für die südlich an den Amur grenzende Provinz Chinas als auch die chinesische Bezeichnung für den Amur. Der Name des Flusses bedeutet „Fluss des Schwarzen Drachen".

Russisches Zarenreich nach dem Vertrag van Nercinsk (1689)

Chinesisch-mandschurisches Einflussgebiet

Mandschurei

Grenzflüsse

Grenzflüsse

vom Zarenreich 1689 abgetreten, 1858/1860 wieder einverleibt

Sachalin von Japan an Russland zwischen 1853 und 1875

Sachalin von Japan an Russland zwischen 1853 und 1875

NIEDERGANG DES CHINESISCHEN IMPERIUMS

Im 18. Jahrhundert nahm die chinesische Migration in die nördliche (chinesische) Mandschurei zu, da die Überbewirtschaftung im Süden eine Abwanderung nach Norden erzwang (Reardon-Anderson 2006: 49ff.). Das Zarenreich eignete sich in den Verträgen von Aigun 1858 und Peking 1860 erneut das Amurgebiet und die Region Primorje an, als Aufstände und Kriege China schwächten. Im Süden der Mandschurei war der Herrscher auch nicht mehr souverän (Stökl 1997: 532f). Militärisch unterlegen, setzte die Qing-Dynastie 1850-1902 erneut Migration zur Einflusserweiterung ein (Reardon-Anderson, 2005: 72ff), doch das Zarenreich besetzte schließlich um 1900 die gesamte Mandschurei (Schmidt 2003: 98). Zu dieser Zeit lebten 41.000 Chinesen im RFO und 1910etwa 150.000-gleichbedeutend mit 10 bis 12 Prozent der Gesamtbevölkerung (Vitkovskaya/Zayonchkovskaya/Newland 2000: 354).

Provokationen gegen Japan führten 1905 zu dem für Russland desaströsen russisch-japanischen Krieg (Warner/Warner 2002). Russland konnte zumindest die nördliche Mandschurei halten, musste aber den Süden räumen. Noch 1926 lebten in Russland 100.000 Chinesen (Vitkovskaya/Zayonchkovskaya/Newland 2000: 355), doch 600.000 Chinesen drangen 1927-1929 tief in die Mandschurei vor - von Hungersnot und Banditentum vertrieben. Angesichts der Überbevölkerung der südlichen Mandschurei ist anzunehmen, dass ein erheblicher Anteil auch in russische Gebiete vordrang (Reardon-Andersen 2005: I48f) Mit Japan kam es zu besonders scharfen Konfrontationen um den 1932-1945 im mandschurischen Süden bestehenden japanischen Marionettenstaat. Dieses Territorium namens Mandschuko konnte Japan jedoch auch in Gefechten mit Russland 1938-39 nicht nach Norden ausdehnen (Yamamuro 2006: 28f).

SOWJETISCHE MACHTSICHERUNG DURCH MIGRATION

Angesichts dieser Begierden kam Stalin für seine tödliche Bevölkerungspolitik gelegen, dass die Deportationen (Sowjetische Deportationen)* ganzer Volksgruppen (Polian 2004) und die Ausweitung der Straflager im RFO zu dichterer Besiedlung führten (Wishnick 2002: 45). Stalins Kampagnen vertrieben 1937 auch die Chinesen aus dieser Region (Vitkovskaya/Zayonchkovskaya/Newland 2000: 355). 1945 erhielt zwar China die südliche Mandschurei zurück, und wenig später entstand Maos kommunistische Volksrepublik. Im Streit mit diesem um die Führungsrolle nach dem Tode Stalins kam es jedoch zum Schisma der kommunistischen Welt, weshalb sich auch mandschurische Grenzstreitigkeiten erhitzten. Nur vordergründig interessierten einige Inseln im Ussuri-Amur-Gebiet, als China 1969 versuchte, die Revision der Grenzverträge, die das Zarenreich der Qing-Dynastie oktroyiert hatte (Banken 2005: 91 ff), mit Waffengewalt zu erreichen.

Dieser Konflikt bestand trotz amerikanischer Vermittlungen (Stökl 1997: 817ff) bis zum Ende der Sowjetunion. Truppenkontingente der Sowjetunion blieben gegen China in Stellung und schotteten

zusammen mit der Geheimpolizei die Grenze auf russischer Seite zusehends gegen chinesischen Grenzverkehr ab (Wishnick 2002: 44). Nach dem Ende der stalinistischen Zwangsdeportationen in den RFO lockten in den sechziger Jahren Vergünstigungen gut ausgebildete Arbeitskräfte ostwärts, um die zivile Präsenz zu stärken (Stettner 1996: 360ff). Bis zum Ende der Sowjetunion gelang dieses Vorhaben nur zum Preis hoher Subventionszahlungen (Heleniak 2001: 131) und fünfzigjähriger Abschottung des RFO gegen die Nachbarstaaten (Wishnick 2002: 45). Erst 1994 verzichteten China und Russland vertraglich auf gegenseitige Territorialansprüche (Garnett 2000: 9), woraus sich bis 2006 eine ungekannte Vertiefung der Beziehungen in Kultur, Handel und der Energiewirtschaft auf den obersten Staatsebenen entwickelte (RIA Novosti 2006d; 2006e).

Der Blick auf die Geschichte verdeutlicht jedoch, dass im RFO Migration immer wieder als Mittel der politischen Einflussnahme und des Territorialgewinns genutzt wurde, und die Ängste vor einer chinesischen Landnahme somit einen historischen Ursprung haben.

DER RFO UND DIE RUSSLÄNDISCHE BINNENMIGRATION

Die russländischen Ängste blieben angesichts des chinesischen Heeres von zweihundert bis dreihundert Millionen Wanderarbeitern virulent, da befürchtet wird, bei einer chinesischen Rezession könnte ein Teil von ihnen (Follath et al. 2004: 16; Blume 2006) durch Einwanderung den RFO für China vereinnahmen.

Die Ängste lassen sich allerdings im Zustand des RFO selbst ausmachen. Der scharfe Schnitt zwischen planwirtschaftlicher und marktwirtschaftlicher Orientierung führte in der Regierungszeit von Boris Jelzin zu Versorgungsengpässen und Finanznöten (Heleniak 2001: 138ff). Im RFO lagen die Lebenshaltungskosten von jeher höher als im milderen europäischen Landesteil (Troyakova/Wishnick 2003: 5), weshalb die Sowjets sie umfangreich subventionierten. Großen Anteil an den hohen Lebenshaltungskosten haben die Energie- und Transportkosten: „Der Anteil (...) am regionalen Bruttoprodukt beträgt mehr als 20%", so Kamil Isakov, Präsidial-Bevollmächtigter im RFO, „während [er] im Landesdurchschnitt nur 9% ausmacht." (RIA Novosti 2006a). Dieser Teuerung gegenüber dem europäischen Russland wird die Abwanderung zugeschrieben: Lebten 1991 etwa 8 Millionen Menschen im RFO, verließen ihn bis heute etwa 20 Prozent von ihnen. Zwischen 1992 und 1996 verlor die Region 559.000 Menschen (Vitkovskaya/Zayonchkovskaya/Newland 2000: 351), 1995-2005 emigrierten erneut 1,2 Millionen (RIA Novosti 2005).

Diese Perspektive fürchten Offizielle als Fanal für die territoriale Integrität Russlands (RIA Novosti 2006b). Im Vergleich der Zensus von 1989 und 2002 analysiert Katzuhiro Kumo, „that following the collapse of the Soviet Union, people born in Siberia and the Far East started flowing into European Russia, while many of the people born in central Russia who had been living in Siberia and the Far East returned to central Russia" (Kumo 2006: 6). Die Statistikbehörde GosKomStat ermittelte 1998 zwar fortgesetzte Abwanderungen, doch die tatsächlichen Zahlen unterlaufen die dort für 2015 prognostizierten 6,5 Millionen Bewoh-

Migrationsalarmismus im RFO - Übertriebene Ängste angesichts chinesischer Immigranten?

ner (Heleniak 2001: 149). Nach Kamil Ischakow reduziert sich die Einwohnerzahl bis 2020—2025 um 30 Prozent (RIA Novosti 2006c) .Verantwortlich seien vor allem die aus Sowjetzeiten stammenden, verschlissenen Wohnräume.

Prekär sind die Auswirkungen der quantitativen Entwicklungen, denn in wechselseitiger Verstärkung von wirtschaftlichen Zwängen und demographischer Entwicklung wandern junge und gebildete Bevölkerungsteile ab (Heleniak 2001: 149f.). Finanzielle Aktionspläne des Regionalentwickiungsministeriums konzentrieren sich auf Entwicklungskerne (Kumo 2006: 20f). Eine Trendumkehr zu einer Zuwanderung in die Kerne erscheint dennoch zweifelhaft, da wegfallende Finanzmittel im Hinterland die Entvölkerung zusätzlich verschärfen.

Hinderlich sind auch die Verwaltungsstrukturen, denn zur Dämpfung regionaler Zentrifugalkräfte gab Moskau nach 1991 Souveränitäten an die Föderalsubjekte ab (Troyakova/Wishnick 2003: 32). Angebliche chinesische Migrationsbedrohung nutzen Regionalpolitiker zur Erpressung dieser Machtzugeständnisse (Troyakova 2000: 223): Sie waren zum eigenen Machterhalt nicht an einer Kooperation mit China interessiert und verlangten weitreichende Unabhängigkeit. Wladimir Putins Föderalismusreform verbesserte die Zustände nicht, denn nur noch wenige Regionalvertreter werden zu Mitgliedern des Föderationsrates berufen (Schneider 2006: 25). Putin stärkte seine präsidiale Macht auf Kosten der regionalen Repräsentationsversammlungen (Schneider 2001: 14ff), was die regionale Kontrolle von Vetternwirtschaft und Korruption schwächte (Chebankova 2005: 946).

UNGLEICHE NACHBARN

Ängste, dass in Zukunft China die Region dominieren könnte, sind also nicht gänzlich unbegründet, wenn sich die Abwanderungstrends fortsetzen. Chinesische Stellen verstehen unter der Emigration eigener Landsleute ins Ausland eine Integration von China in die übrige Welt (Xiang 2003). Zwar ist bislang keine staatliche Subversionsstrategie chinesischer Behörden erkennbar (Xiang 2003), doch natürlich könnte man die Integration jederzeit auch als Einflusserweiterung auf Nachbarregionen umgekehrt begreifen.

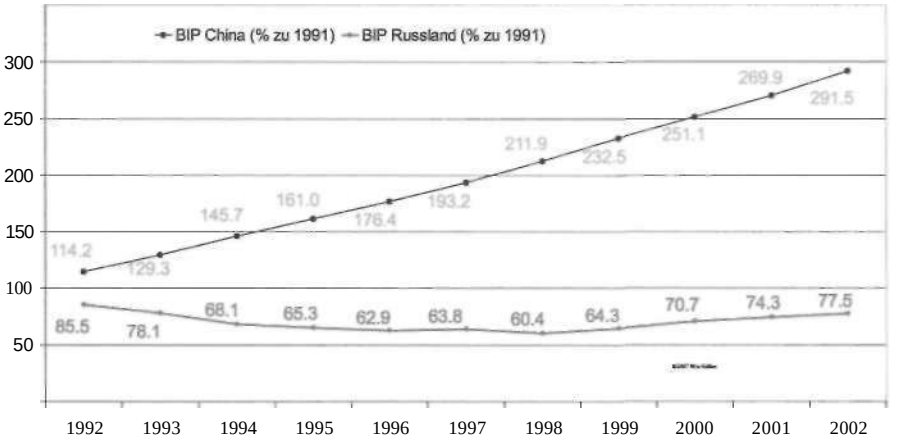


Abbildung 3: Wachstumsvergleich des B I P von China und Russland 1992-2002 (1991=100) in Prozent.
Quelle: Marsh, 2005: S . 7 0 , 8 8 / P r a s a d , 2004: S . 1 4 .

Wissenschaftliche Empfehlungen (zum Beispiel bei Zayonchkovskaya 1999: 143ff) zur Durchbrechung des ökonomisch-demographischen Teufelskreises im RFO mit Hilfe chinesischer Einwanderung verfolgt daher niemand. Denn die Xenophobie im RFO reicht von der Befürchtung einer chinesischen Schwemme bis hin zu schleichender Territorialannexion (Heleniak 2001: 151). Antichinesischen Alarmismus schüren Journalisten teils bewusst (Alexseev 2006: 95) und verbreiten groteske Zahlenwerte vermeintlicher Experten von „Hundertmillionen" vermuteter Inlandschinesen (RIA Novosti 2005).

Das chinesische Wirtschaftswachstum ist grenznah spürbar, obwohl noch vor fünfzehn Jahren gleichermaßen heruntergekommene Ortschaften einander gegenüberlagen (Iwashita 2004). Die Modernisierungen der Stadt Suifenhe überflügeln die Entwicklung der auf russischer Grenzseite gelegenen Stadt Grodekowo (Alexseev 2006: 129). Tägliche Wanderungen russischer Arbeitskräfte aus Blagoweschtschensk in das boomende Heihe sind beobachtbar (Follath et al. 2004: 8). Peking erlaubt vierwöchige Aufenthalte und die Ausfuhr von fünfzig Kilogramm an Konsumgütern. Fünf bis sieben Millionen Einwohner des RFO leben hundert Millionen grenznahen Chinesen (Heleniak 2001: 149) gegenüber - in Gebieten von 6,2 Millionen beziehungsweise 2 Millionen Quadratkilometern (Vitkovskaya/Zayonchkovskaya/Newland 2000: 350). Angesichts dieser Differenzen entwickeln sich xenophobe Unterlegenheitsgefühle (Reitschuster 2006: 223).

BEDROHUNGSGEFÜHL UND TATSÄCHLICHE MIGRATION

Dennoch belegt eine quantitative und qualitative Auswertung chinesischer Migrationsdaten nicht das diffuse Bedrohungsgefühl. Die chinesischen Einwanderer sind überdurchschnittlich ausgebildet und haben zu „35 percent (...) a College degree, 48 percent had general high school, and 17 percent a specialized high school diploma" (Vitkovskaya/Zayonchkovskaya/Newland 2000: 358), allerdings verweigerten 17 Prozent jede Befragung - zumeist aus Berufsgruppen geringerer Ausbildungstiefe. Den Nachbarprovinzen Liaoning, Jilin und Heilongjiang entstammten 96 Prozent der Befragten im RFO, was zeigt, dass der RFO nur eine lokale Attraktionsfähigkeit besitzt.

Die Ängste sind auch angesichts der Quantität chinesischer Immigranten übertrieben (Alexseev 2006: 97ff). Schätzen die Einwohner die Anzahl von Migranten, geben sie oft das Zehnfache der realen Zahlen an (Alexseev 2006: 109). China und Russland vereinbarten 1988 den visafreien Grenzübergang, sodass erst ab 1994 nach Wiedereinführung der Visumspflicht Statistiken existieren. Zuvor waren Zuwächse asiatischer Migranten zwar merklich, aber ungezählt. Unklar ist, wie viele von ihnen dauerhaft geblieben sind, aber „the rapid change from virtually no Chinese

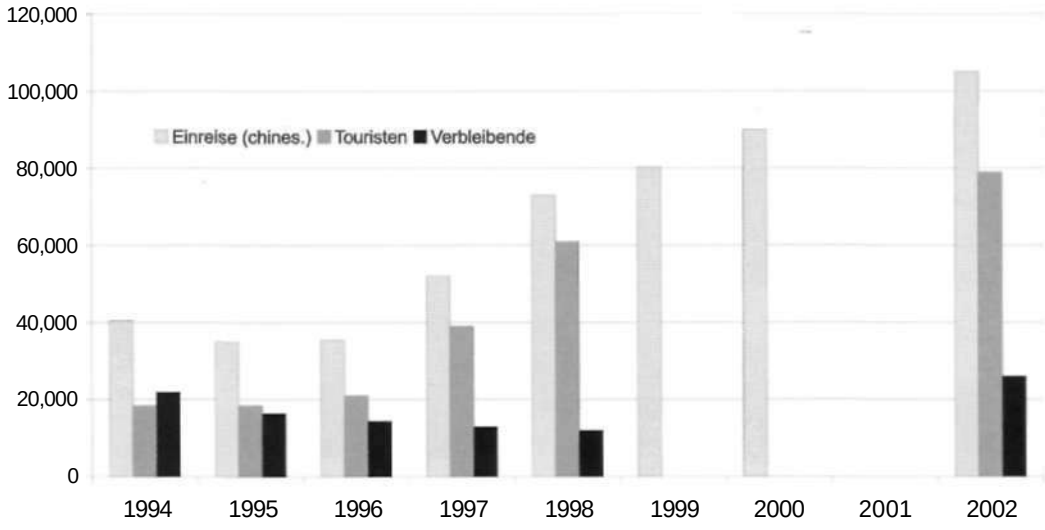


Abbildung 4: Einreisende Chinesen in den Primorskij Kraj, Touristen und Verbleibende in Tausend.
Quelle:Tabelle bei Alexseev, 2006: S. 99; zu 2001 liegen keine Zahlen vor.

presence (...) to considerable numbers of Chinese traders, students and contract workers was highly visible" (Vitkovskaya/Zayonchkovskaya/Newland 2000: 347). Vereinzelte Zahlen zeigen daher Steigerungen beispielsweise für Amur Oblast', wo 1988 noch 6.233 Grenzübertritte, 1992 hingegen 287.215 registriert wurden.

Für 1994-2002 hat Mikhail Alekseev den chinesischen Grenzverkehr im Primorskij Kraj untersucht, dessen Umfang sich zwar mehr als verdoppelt hatte (Alexseev 2006: 99). Allerdings nutzten die meisten Chinesen zweiwöchige Touristenvisa (1994: 45,7 Prozent; 2002: 75,2 Prozent). Die jährliche Zuwanderung könnte sich auf 20.000 Chinesen belaufen (vgl. Abbildung 4), sodass theoretisch maximal 180.000 Chinesen im Primorskij Kraj siedeln könnten.

Nähme man zur Beurteilung der Größenordnung eine Ansiedlung im gesamten RFO an, ergäbe sich je nach zugrundegelegter Einwohnerzahl von fünf bis sieben Millionen ein Anteil von 3,6 Prozent bis 2,6 Prozent. Zahlen über längerfristig sesshafte Chinesen für 1999 (30.000-70.000; Heleniak 2001: 151) und 2002 (35.000; Alexseev 2006: 100f) erreichten dieses theoretische Maximum nie. Offenbar blieben auch die chinesischen Einreisenden ohne touristischen Status nur mittelfristig. Soziologische Untersuchungen belegen: „the migrants see Russia as a temporary opportunity and have little desire to 'infiltrate' or 'colonize' the host State" (Alexseev 2006: 115). 35.000 Zuwanderer aus China bedeuten vernachlässigbare 0,5 Prozent (für sieben Millionen Einwohner) oder 0,7 Prozent für angenommene fünf Millionen Bewohner des RFO. Eine schleichende Invasion existiert selbst mit dem Zugeständnis einer lückenhaften Datengrundlage nicht.

CHINESEN IN DER WIRTSCHAFT

Die Zahlen spiegeln andere Veränderungen jedoch nicht wieder, denn im südöstlichen RFO dominieren bereits chinesische Unternehmer in der Holz- und Landwirtschaft (Follath et al. 2004: 8). Nach einer Prognose schrumpft die arbeitsfähige Bevölkerung des RFO zwischen 2005 und 2006 um etwa 15 Prozent (Vitkovskaya/Zayonchkovskaya/Newland 2000: 351). Solche Entwicklungen waren in westeuropäischen Ländern nur durch Immigration ausgleichbar. Chinesische Migration könnte auch Russland helfen, wirtschaftliche Probleme zu beheben, wodurch aber weiteres innerstaatliches Konfliktpotential entstehen könnte.

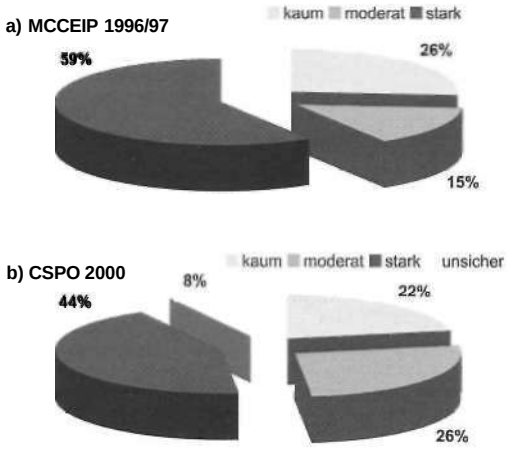


Abbildung 5: Sinophobie in der öffentlichen Meinung: "Ist die chinesische Migration eine Bedrohung für den RFO?" Quelle: a) M C C E I P 1996/97: Moscow Center of the Carneige Endowment of International P e a c e : Scientific Survey in the F a r E a s t and E a s t e r n Siberia during 1996-1997 (zit. nach Vitkovskaya / Zayonchkovskaya / Newland, 2000 S. 361); b) CSPO 2000: Center for the Study of Public Opinion, Vladivostok IHAE, Russian Academy of Sciences (zit. nach Alexseev, 2006: S. 102. bzw. berechnet nach http://www-rohan.sdsu.edu/~alexseev).

Der wachsende Grenzhandel strukturiert sich seit 1993 neu: Russland exportiert statt Maschinen und Ausrüstung vermehrt Rohstoffe und importiert aus China zunehmend Konsumgüter niedriger Qualität (Wishnick 2000: 237). Angesichts der schwindenden Bevölkerungsbasis ist von einem Aufbau eigener Produktionsstätten nicht auszugehen. Die Immigranten sind aber zumeist ausgebildete Fachkräfte, deren Einkommen die Nachfrage und damit die Produktion beleben könnte. Daneben schätzen russische Auftraggeber an chinesischen Arbeitskräften „quality, work discipline, and farming skills" (Alexseev 2006: 124). Die Nachfrage nach Wohnraum durch chinesische Arbeiter stieg, so dass „providing housing for Chinese migrants has turned into a lucrative market" (Vitkovskaya/Zayonchkovskaya/NewIand 2000: 360). Als die teuren Konsumgüter-Transporte aus dem europäischen Russland in den neunziger Jahren ausblieben, lieferten die chinesischen Nachbarn Konsumwaren und verbreiterten die Angebotspalette (Alexseev 2006: 121).

MIGRATIONSALARMISMUS

Zwei Untersuchungen verdeutlichen dennoch feindselige Einstellungen bezüglich chinesischer Migration für die Jahre 1996-97 und 2000 (vgl. Abbildung 5). Eine Mehrheit ist von der schwerwiegenden Bedrohung des RFO durch chinesische Migration überzeugt, auch wenn ihr Anteil rückläufig ist. Schwache Bedrohungsängste verringerten sich ebenfalls, allerdings stieg die Befürchtung moderater Bedrohung von 15 auf 26 Prozent. Grundsätzlich entschärften sich jedoch die Bedrohungsempfindungen - wenn auch auf hohem Niveau verbleibend - obwohl die Medien weiter Ängste schüren.

Der Alarmismus wird durch den Missbrauch mancher Touristenvisa zu illegaler Arbeit unterfüttert, auch wenn der Einsatz dieser Arbeitskräfte die wirtschaftliche Situation zu bessern vermag (Alexseev 2006: 124f). Die Formen des chinesischen Engagements sind aber nicht immer hilfreich: Das ohnehin geringe chinesische Investitionsvolumen verteilt sich auf Handel und Transportwesen, meidet jedoch Produktionsbranchen, was für die Bewohner des RFO keine wirtschaftliche Perspektive bietet. Berichte über chinesische Profiteure aus dem Schwarzmarkthandel - insbesondere im Bereich scharfer russischer Umweltauflagen bezüglich geschützter Tierarten oder seltener Hölzer (Alexseev 2006: 129) - bestärken die Bevölkerung im Gefühl relativer Armut und Ungerechtigkeit.

PERSPEKTIVEN FÜR DIE NACHBARSCHAFT

Die Migrationsphobie hat somit Grundlagen im problematischen Verhalten einiger Einwanderer. Allerdings wird dies übertrieben wahrgenommen und durch Medienmultiplikatoren überregional kolportiert. Weder die Anzahl noch der Ausbildungsgrad der chinesischen Migranten zeigen einen Drang nach dauerhafter Landnahme. Wirtschaftlich besteht kein Interesse am Aufbau produzierender Unternehmen oder an mehr als einer mittelfristigen Ansiedlung von Chinesen. Alar-

Beispielhaft für die Weite Russlands: der Baikal See.

mistische Stimmungen übergehen die Leistungen chinesischer Einwanderer als Bauarbeiter beim Aufbau lokaler Produktionsstätten und der Infrastruktur im Handelsumfeld sowie die Versorgung durch Konsumgüter. Private Mieteinnahmen und Hotelleriebuchungen tragen Geld in die Region.

Sicherlich nicht zu unterschätzen sind die geschichtlichen Erfahrungen mit regelmäßigem Migrationsdruck von in den RFO drängenden Chinesen. Stets gab es sowohl von russischer wie auch chinesischer Seite den bewussten Einsatz von Migration zur Einflusssicherung im fernöstlichen Grenzraum. Somit beschwört die Bevölkerungsübermacht der chinesischen Nordostprovinzen im sich entvölkernden RFO Verlustängste herauf. Umso mehr, da die bewaffneten Auseinandersetzungen zu Sowjetzeiten auf eine Revision der Nordgrenze durch China zielten.

Dennoch ist keine direkte Kausalität zwischen der chinesischen Zuwanderung und der russischen Binnenmigration erkennbar: Die Chinesen kommen nicht, weil die Russen gehen; und die Russen gehen nicht, weil die Chinesen kommen. Es sind die Sachzwänge der jeweiligen Region, welche die Menschen mobilisieren. Auf russländischer Seite sind die mangelhafte Wohnqualität, die hohen Lebenshaltungskosten, die weggefallenen Subventionen aus sowjetischer Zeit, die politische Abgeschiedenheit vom europäischen Landeskern und die widrigen Lebensbedingungen die wesentlichen Gründe. Die Prognosen deuten daher auf eine Verschärfung der russländischen Binnenabwanderung. Eine gesonderte Studie müsste die Motivationen chinesischer Wanderungen untersuchen. Die grenznahe Bevölkerungsdichte ist in China vielfach höher als auf russischer Seite, und das menschenarme Land des RFO lud in der Vergangenheit schon immer zu chinesischer Migration ein. Millionen Tagelöhner kommen innerhalb Chinas aus agrarischen Regionen, suchen ihr Glück in industrialisierten Landesteilen und dienen teils auch auf russländischer Seite mit geringen Löhnen als willkommene Arbeitskräfte im Baugewerbe oder der Landwirtschaft. So lange das chinesische Wohlstandsniveau unter dem des RFO liegt und dessen Grad unter dem des europäischen Teils Russlands, werden Russen aus dem RFO nach Westen wandern und Chinesen ihr Glück im RFO versuchen.

Wenn sich der chinesische Wachstumsboom mittelfristig fortsetzt, wird man zusätzlich auf die nachwachsenden und fossilen Rohstoffe des RFO angewiesen sein. China dürfte durch wachsende Investitionen in Handels- und Transportgeschäfte das Wirtschaftsvolumen des RFO erhöhen, und

Die unberührte Natur trügt: Tausende chinesischer Tagelöhner überschreiten „die weiße Grenze" nach Russland.

chinesische Migration könnte den dortigen Mangel an qualifizierten Arbeitskräften auffangen. Schon jetzt konnte gezeigt werden, dass besonders viele gut ausgebildete Chinesen im RFO tätig sind. Sollte die Zentralregierung in Moskau dies zulassen, könnte sich der RFO wirtschaftlich erholen. Dadurch könnte jedoch auch die chinesische Kultur die Gebiete des RFO prägen, sodass sich langfristig sogar Chinesisch als alltägliche Umgangssprache durchsetzen könnte. Dies muss aber nicht zu einer politischen Abspaltung zugunsten Chinas führen, denn die unwirtlichen Gegenden des Nordens sind nur mit größtem Aufwand erschließbar. Jedenfalls würden sich vor einem solchen Szenario die Spannungen zwischen Einwohnern und Einwanderern im RFO verschärfen und die Abwanderung ersterer noch verstärken. Peking scheint auf absehbare Zeit dem RFO nicht nur geographisch näher zu stehen als Moskau.

° Nico Nolden studiert Politikwissenschaft, Geschichte und Osteuropastudien im 8. Semester an der Universität Hamburg.

Literaturverzeichnis

Alexseev, Mikhail A. (2002): Russia in Asia. Chinese Migration in the MaritmeTerritory. Economic, Political, and Security Implications for the Russian Far East. San Diego, San Diego State University. http://www-rohan.sdsu.edu/~alexseev/, (Abgerufen am 30.11.2006).

Alexseev, Mikhail A. (2006): Immigration Phobia and the Security Dilemma. Russia, Europe, and the United States. Cambridge, Cambridge University **Press.**

Banken, Roland (2005): Die sowjetisch-chinesischen Beziehungen von 1949-1969 im Rahmen der weltweiten Interdependenz. Entstehung, Wandel und Verfall des Bündnisses zwischen beiden kommunistischen Mächten. Münster, LIT.

Blume, Georg (2006): Gnadenlos pragmatisch. In: Zeit, Nr. 18/2006, 27. April 2006. http://www.zeit.de/2006/18/China (Abgerufen am 20.11.2006).

Chebankova, Elena A. (2005): The Limitations of Central Authority in the Regions and the Implications for the Evolution of Russia's Federal System. In: Europe-Asia Studies, Bd. 57, Nr. 7, S. 933-949.

Chen, Vincent (1966): Sino-Russian Relations in the Seventeenth Century. Den Haag, Nijhoff.

Follath, Erich et al. (2004): Der Sprung des Drachen. In: Spiegel special, Nr. 5, S. 7-17.

Garnett, Sherman W. (2000): Limited Partnership. In: Garnett, Sherman W. (Hrsg.): Rapprochement or Rivalry? Russia-China Relations in a Changing Asia. Washington, Carnegie Endowment for International Peace, S. 3-36.

Heieniak,Timothy (2001): Demographic Change in the Russian Far East. In: Bradshaw, Michael J. (Hrsg.):The Russian Far East and Pacific Asia. Unfulfilled Potential. Richmond, Curzon Press, S. 127-153.

Iwashita, Akihiro (2004): A 4.000 Kilometer Journey along the Sino-Russian Border. Sapporo, Slavic Research Center of Hokkaido University.

Kumo, Kazuhiro (2006): Interregional Population Migration in Russia. Using an Origin-to-Destination Matrix. (Discussion Paper, Series A, Nr. 483). Tokio, Institute of Economic Research of Hitotsubashi University.

Lorenz, Andreas (2004): Depression im Rostgürtel. In: Spiegel Special, Nr. 5, S. 116-118.

Marsh, Christopher (2005): Unparalleled Reform China's Rise, Russia's Fall, and the Interdependence of Transition. Lanham, Lexington.

Polian, Pavel M. (2004): Against their Will.The History and Geography of Forced Migrations in the USSR. Budapest, Central European University Press.

Prasad, Eswar (Hrsg.) (2004): China's Growth and Integration into the World Economy. Prospects and Challenge. (Occasional Paper 232). Washington, International Monetary Fund. http://www.imf.org/external/pubs/ft/op/232/op232.pdf (Abgerufen am 12.11.2006).

Reardon-Anderson, James (2005): Reluctant Pioneer China's Expansion Northward 1644-1937. Stanford, Stanford University Press.

Reitschuster, Boris (2006): Putins Demokratur. Wie der Kreml den Westen das Fürchten lehrt. Berlin, Econ.

RIA Novosti (2005): „Iswestija": Stellt China eine territoriale Bedrohung für Russland dar? In: Russian News & Information Agency Novosty, 1. Juli 2005. http://de.rian.ru/20050701/40827047.html (Abgerufen am 22.11.2006).

RIA Novosti (2006a): Russischer Ferner Osten. Ein Bündel von Problemen. In: Russian News & Information Agency Novosty, 12. Januar 2006. http://de.rian.ru/russia/2006/01/12/42962768.html (Abgerufen am 13.11.2006).

RIA Novosti (2006b): Russlands Zukunft liegt in Ostsibirien und Fernen Osten. In: Russian News & Information Agency Novosty, 7. Februar 2006. http://de.rian.ru/analysis/20060207/43387436.html (Abgerufen am 27.11.2006).

RIA Novosti (2006c): Russlands Ferner Osten entvölkert sich. In: Russian News & Information Agency Novosty, 21. Juli 2006. http://de.rian.ru/society/20060721/51666275.html (Abgerufen am 20.11.2006).

RIA Novosti (2006d): Russland-Jahr in China: Politische Kontakte erreichen beispielloses Niveau. In: Russian News & Information Agency Novosty, 25. Oktober 2006. http://de.rian.ru/world/20061025/55111244.html (Abgerufen am 30.11.2006).

RIA Novosti (2006e): Russland und China entwickeln vielseitige Kooperation. Über zehn Dokumente signiert. In: Russian News & Information Agency Novosty, 9. November 2006. http://de.rian.ru/business/20061109/55498469.html (Abgerufen am 30.11.2006).

Schmidt, Christoph (2003): Russische Geschichte 1547-1917. München, R. Oldenbourg.

Schneider, Eberhard (2001): Das innenpolitische „System" Putin (SWP-Studie S 25) Berlin, Stiftung Wissenschaft und Politik.

Schneider, Eberhard (2006): Die neuen regionalen Eliten in Russland unter Putin. (Diskussionspapier SWP, FG 5 2006). Berlin, Stiftung Wissenschaft und Politik (Beitrag auf dem XX. World Congress of the International Political Science Association IPSA, Fukuoka, 7. Juli 2006).

Stettner, Ralf (1996): „Archipel GULag". Stalins Zwangslager-Terrorinstrument und Wrtschaftsgigant. Entstehung, Organisation und Funktion des sowjetischen Lagersystems 1928-1956. Paderborn, Schöningh.

Stökl, Günther (1997): Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 6. Auflage. Stuttgart, Kröner.

Troyakova, Tamara (2000): A View from the Russian Far East. In: Garnett, Sherman W. (Hrsg.): Rapproachment or Rivalry. Russia-China Relations in a Changing Asia. Washington, D.C., Carnegie Endowment for International Peace, S. 203-225.

Troyakova, Tamara/Wishnick, Elizabeth (2003): Intergration or Desintegration. Challenges for the Russian Far East in the Asia-Pacific Region. In: Surabu-Kenkyü-Sentä (Hrsg.):The Russian Far East Today. Regional Transformations under Globafization. Dal'nyj Vostok Rossii. Regional'nye izmenenia v ucloviah globalisacii. (Occasional Papers 1). Zapporo, Slavic Research Center **at** Hokkaido University, S. 1-37.

Vitkovskaya, Galina/Zayonchkovskaya, Zhanna/ Newland, Kathleen (2000): Chinese Migration into Russia. In: Garnett, Sherman W. (Hrsg.): Rapproachment or Rivalry. Russia-China Relations in a Changing Asia. Washington, Carnegie Endowment for International Peace, S. 347-368.

Warner, Denis/Warner, Peggy (2002): The Tide atSunrise. A History of the Russo-JapaneseWar 1904-1905.2. Auflage. London, Cass.

Wishnick, Elizabeth (2000): Chinese Perspectives on Cross-Border Relation. In: Garnett, Sherman W. (Hrsg.): Rapproachment or Rivalry. Russia-China Relations in a Changing Asia. Washington, Carnegie Endowment for International Peace, S. 227-256.

Wishnick, Elizabeth (2002): One Asia Policy or Two? Moscow and the Russian Far East Debate Russia's Engagement in Asia. In: National Bureau of Asian Research Analysis, Bd. 13, Nr. 1,2002, S. 39-101.

Xiang, Biao (2003): Emigration from China. A Sending Country Perspective. In: International Migration, Bd. 41, Nr. 3, S. 21-48.

Yamamuro, Shin'ichi (2006): Manchuria under Japanese Dominion. Philadelphia, University of Pennsylvania Press.

Zayonchkovskaya, Zhanna (1999): Chinese Demographic Expansion into Russia. Myth or Inevitability? In: Demko, George J./loffe, Grigory/ Zayonchkovskaya, Zhanna (Hrsg.): Population under Dures.The Geodemography of Post-Soviet Russia. Boulder, Westview Press, S. 137-148.